

ter Herzog Carl Eugen, was ab 1746 den Bau des Neuen Schlosses zur Folge hatte. Gestreift werden das jüdische Leben in der Stadt, die Kriegs- und Hungerjahre zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit dem „Jahr ohne Sommer“ sowie die Linderungsmaßnahmen unter König Wilhelm I. und seiner Gattin Katharina, der russischen Zarentochter. Die dynastischen Verbindungen mit dem Haus Romanow ermöglichten enge Beziehungen zwischen Württemberg und Russland auf vielen Gebieten. Im 19. Jahrhundert entfaltete sich ein lebendiges Geistesleben: Intellektuelle, Schriftsteller und Künstler bereicherten die Stadt, die sich zu einem Ort der Bücher und Verlage entwickelte. Ab Mitte des vorletzten Jahrhunderts zog die Industrialisierung im Neckarraum ein. Die 1886 und 1890 gegründeten Firmen von Gottlieb Daimler und Robert Bosch brachten einen enormen Entwicklungsschub, mit dem ein wachsender Wohlstand breiter Bevölkerungsschichten einherging. Dass Stuttgart im 20. Jahrhundert als Hochburg des medizinischen Pluralismus galt, mag nicht allgemein bekannt sein. Die beiden letzten Kapitel sind Stuttgart in der Zeit des Nationalsozialismus und im Zweiten Weltkrieg sowie dem Wiederaufbau nach 1945 gewidmet.

Eingeschoben sind zahlreiche Gastbeiträge namhafter Repräsentanten aus dem politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und kirchlichen Leben wie Hermann Bausinger, Rüdiger Safranski, Robert Jütte, Gert Kollmer-von Oheimb-Loup, der ehemalige Landesbischof Frank Otfried July und der ehemalige Landesrabbiner Joel Berger, welche die verschiedenen Themen und Fragestellungen vertiefen.

Sicher wären auch weitere historische Ereignisse und Persönlichkeiten der Erwähnung wert gewesen, so manches Thema wird sehr knapp abgehandelt, und auch der eingangs erwähnte Blickwinkel gerät zuweilen etwas aus den Augen. Wer keine wissenschaftlich-umfassende Stadtgeschichte erwartet (auf Fußnoten wird verzichtet, und die Literaturangaben beschränken sich auf wesentliche Hinweise), sondern einem erzählten, allgemein verständlichen und konzentrierten Überblick den Vorzug gibt, wird gerne den Band zur Hand nehmen. Auf 260 Seiten bietet er einen anregenden Einblick in die facettenreiche Vergangenheit Stuttgarts, der auch Aspekte der Gegenwart und Zukunft nicht ausspart.

Nicole Bickhoff

*Archiv- und Bibliothekswesen, Quellen*

Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (Hg.), *Archivalische Zeitschrift* 98. Bd., mit Beiträgen über das Thema „Archive als Herrschaftsinstrumente“. Wien/Köln: Böhlau Verlag 2022. 608 S., 38 Abb., ISSN 0003-9497. ISBN 978-3-412-52643-6. € 59,-

Die auf etwa der Hälfte der Seitenmenge des Bandes (S. 11–287, 551–558, 566–573, 581–588 und 596–602) im Volltext und in der Zusammenfassung publizierte Beiträge beruhen auf zum Teil titelgleichen, zum Teil inhaltlich etwas erweiterten Vorträgen auf dem 2. Archivwissenschaftlichen Fachgespräch der Bayerischen Archivschule über „Archive im Alten Reich als Herrschaftsinstrumente“, das am 28. November 2019 in der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns stattfand, organisiert und moderiert von den dortigen Wissenschaftlichen Archivarinnen und Archivaren Margit Ksoll-Marcon, Michael Unger, Bernhard Grau, Andreas Schmidt und Laura Scherr.

Nach dem Einführungsvortrag von Anett Lütteken, „Geheimnisse mit schwerem Schloss und Riegel“? Skizzen zu einer Kulturgeschichte der Archive im Alten Reich (S. 11–36), gehören zu der von Michael Unger moderierten Sektion I (Das Verhältnis von Archiven und Registraturen in den Territorien des Alten Reichs) die Beiträge von Elisabeth Weinberger, In die Registratur oder ins Archiv? Zur Zusammenarbeit von altbayerischen Archiven und Registraturen zwischen 1500 und 1800 (S. 17–57), von Gerhard Immler, Getrennt und doch ganz nah. Archiv und Registratur im Fürststift Kempen im 17. und 18. Jahrhundert (S. 59–72), und von Klaus Rupprecht, Das Archiv des Hochstifts Bamberg. Bestände, Aufgaben und Verhältnis zu den Behördenregistraturen (S. 73–99).

Zu der von Bernhard Grau moderierten Sektion II (Das *ius archivi* – Zur Rechtsstellung von Archiven und Archivalien und deren Rechtskraft) zählen die Beiträge von Joseph S. Freedman, Central European Publications on the Subject-Matter of Archives (1664–1804) in the Context of *Ius Archivi* (S. 101–139), und von Udo Schäfer, Hatten die Hansestädte im 16. und 17. Jahrhundert individuell das *Ius Archivi* inne? Zur Edition von Urkunden in einem Prozess zwischen dem Grafen zu Holstein-Pinneberg und der Hansestadt Hamburg vor dem Reichskammergericht (S. 141–204).

Zu der von Andreas Schmidt moderierten Sektion III (Archivarische Tätigkeitsfelder – Historiographie zur Herrschaftslegitimation) gehören die Beiträge von Joachim Wild, Das *ius archivi* – Wunschtraum und Wirklichkeit im Leben eines Registrators/ Archivars in der Zeit um 1800 (S. 205–216), von Paul Warmbrunn, Geschichtsschreibung, Staatsrecht und Archivtheorie in den Territorien der pfälzischen Wittelsbacher (mit besonderer Berücksichtigung der pfalz-zweibrückischen Archivare Johann Heinrich und Georg August Bachmann) (S. 217–236) und von Daniel Burger, Das Geheime Archiv des Fürstentums Brandenburg-Ansbach und seine Blüte im 18. Jahrhundert (S. 237–287).

Die genannten Beitragsthemen entsprechen hier dem Text der Druckfassung, der in wenigen Fällen den Text des Vortragstitels erweitert oder leicht verändert hat. Vermutlich hat die Veranstaltung in München mit dazu beigetragen, dass sich auch weitere nicht zu den Vortragenden zählende Autorinnen und Autoren mit dem Rahmenthema „Archive als Herrschaftsinstrumente“ befasst und dabei über das Alte Reich hinaus eine Brücke bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts, zum Teil sogar bis zur Gegenwart geschlagen haben. Die angefügten weiteren Beiträge stammen von Denny Becker, Die Erfindung der Akte in der ostpreußischen Landesverwaltung (S. 289–316), Holger Berwinkel, Max Lehmann und das Archiv der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen (S. 317–330), Ludwig Biewer, Pergamenturkunden des Stadtarchivs von Reval/Tallinn. Erinnerungen an eine unvollendete archivarische Arbeit und einige biographische Bemerkungen (S. 331–351), Philip Haas, „Organisches Wachstum“ und Provenienzprinzip. Grundlage oder Altlast der Archivwissenschaft? (S. 353–397), Adelheid Kraß, An der Schwelle zur Institutionenbildung. Ein mittelalterlicher Archivbehelf im bischöflichen Archiv zu Freising (S. 399–460), Clemens Regenbogen, Die Geschichte der archivarischen Ausbildung in Deutschland bis 1949/50. Ein Überblick aus Anlass des 200-jährigen Bestehens archivarischer Schulen in Europa (S. 461–487), Tom Tölle, Adelige Archivpraxis in der Weimarer Republik im Spannungsfeld von staatlicher Zentralisierung und regionaler Innovation. Das Beispiel der „Vereinigten Westfälischen

Adelsarchive“ (S. 489–520) und Carolin Weichselgartner, Das Archiv der Deutschen Kapuzinerprovinz (S. 521–549).

Ausweislich der Liste der Autorinnen und Autoren (S. 7–8) tragen alle einen Doktorgrad und sind oder waren weit überwiegend amtlich Wissenschaftliche Archivarinnen und Archivare oder beruflich oder wissenschaftlich mit Archiven, Archivgut und Handschriften befasst. Das erklärt ihre Begeisterung für die behandelten Themen und sichert die Verlässlichkeit ihrer Ausführungen. Auf den Seiten von S. 551–596 sind Zusammenfassungen sämtlicher Beiträge in deutscher Sprache (S. 551–565), in englischer Sprache (S. 566–580), französischer Sprache (S. 581–595) und tschechischer Sprache (S. 596–608) erfolgt, die wohl weltweit zu einem Verständnis sämtlicher Beiträge beitragen werden. Dieses Verfahren erleichtert auch den Gesamtüberblick über Personen, Orte und Sachen in allen Beiträgen, da der Band keinen Anhang mit darauf bezogenen Registern besitzt.

Rainer Polley

Bernhard GRAU / Laura SCHERR / Michael UNGER (Hg.), Festschrift für Margit Ksoll-Marcon (Archivalische Zeitschrift, Bd. 99 [2022]). Wien/Köln: Böhlau Verlag 2022. 2 Teilbände 1120 S. ISBN 978-3-412-52661-0. Geb. € 110,-

Margit Ksoll-Marcon wurde im März 2008 zur Generaldirektorin der Staatlichen Archive Bayerns und Leiterin der Bayerischen Archivschule ernannt. In ihrer Amtszeit, die bis zum August 2022 währte, stand sie vor großen internen wie externen Herausforderungen. Die Unterbringung des vorhandenen Archivguts musste durch Baumaßnahmen in Landshut, Augsburg, Bamberg, München und Nürnberg verbessert werden. Für den dauerhaften Erhalt der Archivalien aus dem 19. und 20. Jahrhundert mussten Massenverfahren zur Konservierung entwickelt werden. Die Digitalisierung in den Verwaltungen erforderte die Entwicklung eines Digitalen Archivs der Staatlichen Archive Bayerns. Den neuen Anforderungen der Forschung wurde durch ein modernes Internetangebot begegnet. Den Wandlungen des Berufsbilds des Archivars begegnete sie mit der Fortentwicklung der Bayerischen Archivschule. Ihr Blick war aber auch nach außen gerichtet, auf die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen in Deutschland, der Tschechischen Republik, Österreich, Italien und der Schweiz und zahlreichen Kooperationspartnern aus der Wissenschaft und Verwaltung.

Diese Breite der Arbeit von Margit Ksoll-Marcon und ihrer Interessen, aber auch ihrer Akzeptanz bei den Kooperationspartnern, spiegelt sich in den Beiträgen der Festschrift, die thematisch so breit gefächert sind, dass sie nicht sachlich angeordnet sind, sondern nach dem Alphabet der Autorinnen und Autoren. Nach einem farbigen Portrait der Geehrten und dem Inhaltsverzeichnis der 26 Beiträge im Teilband 1 (S. 1–567) und der 24 Beiträge im Teilband 2 (S. 569–1120) folgt ein Verzeichnis der Autorinnen und Autoren. Nach einem Grußwort des Bayerischen Staatsministers für Wissenschaft und Kunst, Markus Blume MdL, und einem sehr kurzen Geleitwort der drei Herausgeber beginnt der Reigen der historischen, archivfachlichen, bibliothekarischen, juristischen und wissenschaftstheoretischen Beiträge.

Die Festschrift unterstreicht die Bedeutung des Wirkens von Margit Ksoll-Marcon für die Entwicklung der Bayerischen Staatlichen Archivverwaltung und deren Bedeutung innerhalb der Verwaltung, Wissenschaft und Forschung. Die beiden Bände zeigen aber auch die Grenzen einer traditionellen Festschrift. Eine überwältigende Breite der